

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Posschekontos Dresden 2640

Gebührt täglich mit Ausnahme der Sonne und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Zusatzpreis bei
Sonderausgabe monatlich 20 Pf., durch unsere Redakteure zugezogen, in der Stadt monatlich 10 Pf., auf dem Lande
20 Pf., durch die Post bezogen monatlich 20 Pf. mit Aufzugsgebühr. Alle Poststellen und Postkassen sowie
viele Ausländer und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bezahlungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder
feindlicher Beschießungen hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung über Abzug des Zusatzpreises.



Inseratenpreis 20 Pf. für die 4 geblätterte Markepostkarte oder deren Raum, Postkarten, bis 2 halbe Markpostkarte 20 Pf.
Bei Wiederholung und Aufrüttelung zuvorliegender Preisabschlag. Belohnungspreis im anhängen Tafel für von
Sobald die 4 geblätterte Markepostkarte 20 Pf. Nachwollungs-Gebühr 20 Pf. Anzeigenanzeige ist vorbehaltlich
so 20 Pf. für die Richtigkeit der durch Journals übermittelten Angaben übernehmen wir keine Gewalt. jeder Arbeit
aufzubrach erhält, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden soll oder der Auszugsgeber in Reklame gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats
zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Löffig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 93

Freitag den 21. April 1922.

81. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Kohlenversorgung.

Am 30. April d. J. verlieren die Abschnitte
bis 21 der Grundkarten die Gültigkeit, da-
gegen wird auf die Zeit vom 1. Mai bis 30. September d. J. die Belieferung der Grund-

kartenabschnitte 22 bis 35 mit je einem Zentner, sofern es die Eingänge gestatten,
freigegeben.

Wilsdruff, am 20. April 1922.

2026

Ortslohnstelle.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In Genua fand eine Besprechung der Ententeführer mit den Führern der deutschen Delegation statt, um die Differenzen wegen des deutsch-russischen Vertrages auszugleichen.

* In Paris ist ein Sachverständigenausschuss gebildet worden, der die Zahlungsfähigkeit Deutschlands und die Bedingungen einer Ablösung untersuchen soll.

* In Gleiwitz wurde ein als Polensführer bekannter Arzt erschossen. Die Stadt wurde unter Belagerungszustand gestellt.

* Die oberösterreichischen Sozialdemokraten lehnten in einer Enthaltung die bundesstaatliche Autonomie für Oberschlesien ab, weil sie einen Rücktritt in der Frage des Einheitsstaates bedeutet würde.

* Der Reichstagabgeordnete und Gewerkschaftsführer Otto Hue ist im 54. Lebensjahr in Essen gestorben.

Tag legen. Auch jetzt, wo unsere Vertreter ihnen Aug' in Auge gegenüberstehen und sie also Gesicht laufen müssen, daß ihnen die heuchlerische Maske ungekennt mit sicherem Griff vom Gesicht herabgerissen wird. Die Herren Birth und Nathenau sind gewiß nichts weniger als Hasardspieler; und wenn sie trotzdem unter dem Druck der Verhältnisse mit überraschender Kühnheit gehandelt haben, so muß man schon annehmen, daß ihnen gar keine andere Möglichkeit übriggeblieben war, um die drohende Überrumpfung durch Sonderverhandlungen zwischen den einladenden Mächten und Russland abzuwehren. Kein Zweifel, daß sie wissen, was sie getan haben. Ob der Erfolg ihren Erwartungen entsprechen wird, steht dann allerdings nicht nur bei Ihnen.

Merkwürdig aber auch, wie der ganze Zorn der Ententemächte sich über Deutschland und nur über Deutschland richtet. Denn wenn sie es unserer Delegation schon verübeln, daß sie auf die schwedenden Verhandlungen mit Russland keine Rücksicht nahm, wie viel größer muß ihnen erst das Verbrechen der russischen Delegation erscheinen, die ja an diesen Verhandlungen beteiligt, während wir von ihnen ausgeschlossen waren. Aber gegen Tschischewin und Genossen fällt kein Wort, man hört nichts von einer Note, die ihnen überreicht wurde, nichts von irgendwelchen Folgerungen, die aus ihrem Vertragsabschluß mit Deutschland gezogen werden müßten. Um so weniger kann man an die Ernsthaftigkeit des „Erstaatens“ glauben, mit dem die Abwendung der Note an Walter Rathenau begründet wird. Dieser wird die Antwort auf das überflüssige Schriftstück, dessen Entgegenkommen er ja nicht gut ablehnen konnte, gewiß nicht schuldig bleiben. Dann wird man sehen, ob die einladenden Mächte sich tatsächlich wieder beruhigen werden.

Wie es zur Unterzeichnung kam.

Gegenüber den Vorwürfen von Ententeseite, daß Deutschland „heimlich und hinterlistig“ den Vertrag mit den Russen abgeschlossen habe, ist die beste Begründung in der Verteidigung des Vertrages zu erläutern, wie sie ein Generalsprecher, dem man gute Beziehungen zur Zeitung der deutschen Delegation nachsagt u. a. folgendermaßen schildert:

Die deutsche Delegation ist mit der letzten Note nach Genua gekommen, alles, was die Konferenz führen könnte, zu vermeiden, und sie ist bei dieser Haltung geblieben, obgleich sie bald bemerkt hätte, daß hier von den Interessen Deutschlands mit seinem Wort gesprochen wurde. Dann aber mußte sie sehen, daß die großen Mächte an das russische Geschäft herantragen, und sie selbst von diesen für Deutschland ungeheuer wichtigen Verhandlungen ausgeschlossen sei. Es blieb ihr nicht verborgen, daß man die Russen zwingen wolle, nachträglich den Versailler Vertrag anzunehmen, und das hätte Deutschland auch im Osten den Franzosen tributpflichtig gemacht. Am Freitag abend machte der Sändkte der Italiener, Herr Giannini, den Führern der deutschen Delegation die Mitteilung, daß die Verhandlungen mit Russland so ziemlich beendet seien. Ein nochmaliges Gesuch der Deutschen, vor dem Abschluß an dieser Aussprache teilnehmen zu dürfen, wurde mit höflicher Entschiedenheit abgelehnt. Seit langem war zwischen Deutschland und Russland ein Vertrag entworfen worden, der beiden Teilen das Weisungsbestimmungsrecht und damit einen Anspruch auf alle Vorteile, die andere Staaten verlangen könnten, und einen wirklichen Schutz verlieh. Als die Führer der deutschen Delegation, die den Abschluß dieses Vertrages in ihrer rücksichtsvollen Vorsicht immer hinauszögerten, die unmittelbare Nähe der Gefahr erkannten, entschlossen sie sich, die Unterzeichnung zu vollziehen.

Eine entscheidende Beratung.

Doch die Konferenz wegen des deutsch-russischen Vertrages nicht scheitern darf, ist auch von den Ententevertretern, sogar von den Franzosen, anerkannt worden. Um nun wieder zu einer Verbindung und normalen Arbeitsweise zu kommen, ist eine Besprechung der Führer der deutschen Delegation mit den Ententeführern abgehalten worden, — und zwar auf Wunsch unserer Gegenpieler! Von Verlust dieser Beratung ist selbstverständlich alles weitere abhängig, in erster Linie die Antwort, welche die deutsche Delegation auf die Ententenote ertheilen wird. Man gewinnt daraus, — ohne vor Überzeugungen sicher zu sein — doch den Eindruck, daß die anscheinend so gefährdende Klype des deutsch-russischen Vertrages umfahren werden kann und eine Verbindung bei den Ententeführern eingeraten ist.

Reichstagabgeordneter Hue T.

Essen, 19. April.
Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Otto Hue ist im Essener Städtischen Krankenhaus an Lungenerkrankung gestorben. Sein Name ist schon seit langem einer der bekanntesten unter den deutschen Gewerkschaftsführern.

Hue stand unbestritten an der Spitze der deutschen Bergarbeiterchaft. Ursprünglich war er Schlosser in Bergwerken, arbeitete sich rasch empor und wurde Landtagsabgeordneter für Reutlingen, dann Reichstagsabgeordneter. Bei verschiedenen politischen Krisen der jüngsten Zeit zeigte sich, daß er einen weit über die Partei hinausgehenden Einfluß auf die deutsche Bergarbeiterchaft besaß. Als Autorität in allen Fragen der deutschen Hüttenindustrie war er mit in Versailles, in Spa, wo er neben und mit Stinnes als Sachverständiger in der Kohlenfrage gehörte. Er sollte auch nach Genua gehen, als er der schweren Krankheit erzielte. Hue ist nur 53 Jahre alt geworden. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Verstorbenen ein Beileidstelegramm gesandt.

Der Anleiheplan.

Ernennung eines Sachverständigenausschusses.

Der einzige praktische Weg, auf dem Deutschland wenigstens einen Teil der ihm aufseherrüden Schuldenlast bezahlen kann, ist der einer langfristigen internationalen Anleihe. Das hat noch unendliche Auseinandersetzungen auch die Reparationskommission anerkannt, die bereits vor einiger Zeit beschloß, einen Sachverständigenausschuss zu bilden, um eine Prüfung der Bedingungen vorzubereiten, unter denen die deutsche Regierung in der Lage wäre, ihren Verpflichtungen nachzukommen und im Auslande Auleihen aufzunehmen, deren Ergebnis für den teilweisen Rücklauf des Kapitals der Reparationshöhe verwendet würde. Dieser Ausschuss ist jetzt gebildet und von deutscher Seite gehört ihm Staatssekretär a. D. Vogt an. Da die Kommission außerdem willstzt, daß sich der Ausschuss auf die Erfahrungen und die Ansichten der Finanzkreise der Vereinigten Staaten stützen könne, hat sie Pierpont Morgan erucht, Mitglied des Ausschusses zu werden. Es ist wahrscheinlich, daß die erste Zusammenkunft des Ausschusses in Paris in den ersten Tagen des Monats Mai stattfindet.

Auch in Genua werden insätzliche Verhandlungen über den Anleiheplan geführt und dabei sind bereits seite Jahren über die Verteilung der Anleihe auf die verschiedenen Mächte genanzt worden. Danach sollen drei Milliarden Goldfranken von den Ententeländern, in erster Linie vom englischen und amerikanischen Kapital aufgebracht werden, während die Neutralen eine Milliarde Goldfranken aufbringen sollen. Die ersten drei Milliarden sind zur Befriedigung der französischen und belgischen Bedürfnisse während der nächsten zwei Jahre bestimmt; Deutschland geht mit dem Vorteil, daß es in diesen zwei Jahren keine hohen Reparationsleistungen an die beiden Länder abzuführen braucht und Gelegenheit erhält, seinen inneren Haushalt und seine Staatsfinanzen in Ordnung zu bringen. Die Stabilisierung der deutschen Valuta soll mit Hilfe der vierzig von den Neutralen aufzutragenden Goldmilliarde erreicht werden. Die englischen Sachverständigen schlagen in dieser Frage vor, die deutsche Mark auf der Grundlage von fünfzehn Goldpfennigen zu stabilisieren, ein Fuß, der zwar von den deutschen Sachverständigen als nicht zu hoch angesehen wird, aber doch wohl dem englischen Wunsch entspringt, daß unfreiwillige deutsche Exporte den britischen Exporten entgegenwirken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Botschafter Houghtons Amtsantritt.

Der neue amerikanische Botschafter für Deutschland, Alanson B. Houghton, trifft im Laufe dieser Woche in Berlin ein. Mit seiner Ankunft wird die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland vollendete Tatsache sein. Houghton wird in erster Linie die Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die amerikanischen Kriegsforderungen an Deutschland zum Abschluß zu bringen suchen. Diese Forderungen belaufen sich auf etwa 100 Millionen Dollars, die zum größten Teil aus der Verletzung der „Lusitania“ herrühren. Der Wert des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika beträgt dagegen etwa 20 Millionen. Nachdem das Staatsministerium infolge der Entwicklungen vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Zustände der Braunschweiger Schuhpolizei verschiedene höhere Beamte entlassen hat, wurde auch der Polizeipräsident Bucherlich zur Disposition gestellt. Gegen ihn wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Bucherlich war Mitglied der sozialistischen Partei. Die Einführung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn ist angeordnet und sein Gehalt um ein Viertel gefürzt. Er wird beschuldigt, sich um die Unregelmäßigkeiten bei der Schuhpo nicht genügend bemüht zu haben.

Kapp an einem Augenenden erstrahlte.

Nach seiner Selbststellung wiss der beim Betreten des deutschen Bodens verhasste Herr Kapp das Alter eines schwedischen Professors vor, das eine Augentraurheit befürchtete. Daraus ist Kapp der Leipziger Universitätsklinik zugeführt worden. Die dort vor sich gehende Untersuchung soll Ausschluß über die Gesundheit geben. Die endgültige Entscheidung steht dem Gericht zu.

Jugendliche Kunggebung an die Öffentlichkeit.

Der in Gollnow (Pommern) seine fünfjährige Festungsstrafe verbüßende Herr v. Jagow verfügte längere Ausführungen, die als ernste Selbstverteidigung aufzufassen sind und wohl den Zweck haben, eine Wiederaufnahme des Verschreibens gegen ihn mit Hinblick auf den bevorstehenden Prozeß gegen Kapp vorzubereiten. Jagow betont, er sei in den trühen Tagen für die Bildung einer Koalitionsregierung mit Einschluß der Sozialdemokraten eingetreten und will weder als Gehilfe noch als Führer zum Verfassungskurs in den Kapitulationen längere genehm sein, wie das gegen ihn ergangene Urteil es ausspricht. Er habe lediglich aus patriotischem Pflichtgefühl gehandelt.

Einwände und Gegengründe.

Die Diskussion über den deutsch-russischen Vertrag.

Gegen den deutsch-russischen Vertrag in Sankt Petersburg ist von den Delegierten der Entente eine Reihe Einwendungen erhoben worden, die von zuständiger deutscher Stelle folgerichtig zusammengefaßt und widerlegt werden:

1. Es läge eine Unteraktion Deutschlands vor. — Darauf ist zu sagen: Sonderverhandlungen sind zunächst unter Nichtbezeichnung Deutschlands von anderer Seite eingeleitet worden. Um Schädigungen zu vermeiden, mußte man mit Russland ein Abkommen treffen. 2. Der Reichskanzler habe das Londoner Memorandum in der ersten Sitzung der ersten Kommission ohne Überspruch als Verhandlungsdokument angenommen. — Antwort: Das Memorandum wurde in dieser Sitzung nur verteilt. Die Russen erklärten, daß sie es nicht leuen. Es wurde auch erklärt, daß das Memorandum die Regierungen nicht bindet. Jugendliche Erklärung von Deutschland ist nicht abgezogen worden.

3. In den Cannes-Resolutionen sei als Voraussetzung für die Geneser-Konferenz festgestellt worden, daß Russland die Sozialisierungsschäden anerkenne, und diese Resolutionen von Cannes wären vom Reichskanzler angenommen. — Erwiderung: Einerseits hat in dem zwischen Deutschland und Russland geschlossenen Vertrage Russland in der Form der Ausrechnung die Sozialisierungsschäden ausdrücklich anerkannt und andererseits auf die Schäden, die Deutschland nicht bezahlt hatte, verzichtet. Außerdem ist in dem Vertrag ausdrücklich vorgesehen, daß, wenn Russland mit einem andern Staat ein Abkommen schließe, in welchem es sich zur Erfüllung für die Sozialisierungsschäden verpflichtet, diese Erfüllungen in gleicher Weise auch an Deutschland zu zahlen seien. Prinzipiell ist also die entzündungslose Sozialisierung nicht festgestellt worden.

4. Der Vertrag enthält eine Verleihung des Artikels 260 des Versailler Vertrages. Wir hätten durch den Bericht auf die Sozialisierungsschäden die Rechte entwertet, die wir nach dem Artikel 260 auf die Reparationskommission übertragen müßten. — Antwort: Diejenigen deutschen Rechte, die nach unserer Auffassung unter den Artikel 260 fallen, sind längst auf die Reparationskommission übertragen worden, und der von Deutschland ausgeprochene Bericht ist ohne Einfluß auf diese Rechte, da sie im Augenblick des Berichts keine deutschen Rechte mehr darstellen. Wenn die Russen Russland gegenüber auf die Geltendmachung dieser Ansprüche verzichten, dann können sie sich nicht beschweren. Sehen sie aber ihre Ansprüche durch, dann fällt die Wirkung des deutschen Berichts weg.

Wem nie durch Liebe Leid gesah...

Roman von Erich Frieden.

261

(Nachdruck verboten.)

Sie nahm den Brief, den er ihr überreichte, und las ihn aufmerksam von Anfang bis zu Ende durch. Dann gab sie ihn wortlos zurück.

„Was meinen Sie dazu?“

„Sie nehmen natürlich an!“

Ihre Stimme klang ruhig und vollständig wie stets. Aber Holm, der sie gespannt ansah, erschien es, als ob ihr schönes Gesicht von einer Wolke beschattet wurde. Oder täuschten ihn die zugezogenen blauen Fenstervorhänge, die den ganzen Raum mit einem sahnen Schimmer überhauchten.

„Ich weiß noch nicht.“ erwiderte er etwas unsicher. „Gerade darüber wollte ich mit Ihnen sprechen.“

„Was gibt es da zu besprechen?“ fiel sie in eigentümlich scharfem Tone ein. „Man bietet Ihnen ein glänzendes Engagement an einem der ersten Theater der Reichshauptstadt — und Sie werden selbstverständlich mit beiden Händen zugreifen!“

Er schwieg einige Sekunden, während deren seine Augen forschend auf sie ruhten. Dann fragte er langsam: „Und Sie?“

„Ich.“

Sigrid erhob sich rasch und zog die Fenstervorhänge zurück. Helle Sonnenlicht durchflutete plötzlich den ganzen Raum.

Dom Wonne dort in der Mitte des Zimmers war es, als atmete die schöne Frau erleichtert auf. Und auch er dachte plötzlich nachterner.

„Sie waren mir seit einer Woche Kollegin!“ fuhr er noch immer etwas besangen fort. „Wir sind seit über einem Jahr daran gewöhnt, zusammen zu spielen. Ich kann es mir gar nicht vorstellen, eine andere Partnerin zu haben!“

„Das lernt sich bald!“

„Vielleicht. Und Sie, Sigrid? Werden Sie mich gar nicht vermissen?“

Sie wandte sich ein wenig ab und machte sich an einem Blumentopf zu schaffen.

„Gewiß, lieber Kollege. Auch ich werde Sie vermissen. Trotzdem kann ich Ihnen nur raten: nehmen Sie an!“

Wieder schwieg Holm kurze Zeit. Dann sprang er, einem Impulse folgend, auf und begann, mit großen Schritten im Zimmer auf und ab zu laufen. Plötzlich blieb er dicht vor Sigrid stehen.

„Sie waren mir und meiner armen Frau die treueste, ansohnendste Freundin, Sigrid. Ich werde Ihnen das nie vergessen. Aber solche Freundschaft webt auch feste Bänder, die umstritten und gelungen halten und nicht

Wachsende Unsicherheit in Oberschlesien.

Ein polnischer Führer erschossen.

Gleiwitz, 19. April.

Die zunehmende Unsicherheit im besetzten Gebiet nimmt allmählich drohende Formen an. Eine ganze Anzahl Leute, in erster Linie natürlich Deutsche, wurden in den letzten Tagen überfallen, mißhandelt oder gefoltert. Die Täter blieben zum Teil unbekannt, zum Teil gingen die Opfer französischer Soldaten unnötig oder frevelhaft los. Jetzt hat die Errichtung eines der bekanntesten Polenführers in Gleiwitz große Bestürzung wachgerufen.

Montag nachmittag vier Uhr wurde der als Polenführer bekannte praktische Arzt Dr. Stępniksi in seinem Sprechzimmer in der Nicolaistraße hierher erschossen. Die Interalliierte Kommission verhängte darauf über Stadt und Kreis Gleiwitz sowie über den Kreis Hindenburg den Belagerungszustand. Sämtliche Postale müssen um acht Uhr schlafen, während der Straßenverkehr von neuem Uhr ab verboten ist.

Wie wenig die verantwortliche Interalliierte Kommission die Sicherheit zu wahren weiß, geht aus einer Zusammenstellung der Unruhen hervor, die allein an den Osterläufen verübt wurden. Am Abend des ersten Feiertages wurde der Schlosser Browiec aus Gleiwitz auf einem Spaziergang von einem angebrunnenen französischen Soldaten durch drei Schüsse getötet. Der Arbeiter Wolni in Friedenshütte wurde im Hüttengeschäft von einem französischen Soldaten erschossen. Montag abend wurde der Chauffeur der „Oberschlesischen Volksstimme“ auf der Koseler Straße angeschossen. Er starb alsbald. Der Ausführer der Weberkunstwerke Swarczynski, der aus Gefangenheit interalliierte Offiziere führt, wurde auf der Chaussee von der Wache erschossen. Die interalliierten Offiziere blieben unverletzt. Das ist eine berühmte Liste allein aus der allerersten Umgebung von Gleiwitz.

Valutasorgen vor hundert Jahren.

Ein „Trost im Leid“.

Wenn wir immer wieder leidend und stöhnend vor unsern Valutasorgen und von der durch sie bedingten ungeborenen Verzweigung aller Dinge, die unsere Lebensnotwendigkeiten darstellen, sprechen, so glauben wir, daß es „so etwas“ noch nie zuvor gegeben haben könnte. Aber: wie in so vielen, irren wie auch hierin ganz bedenklich, denn es gibt schlechthin nichts, was es nicht schon früher einmal in dieser oder jener Form gegeben hätte, und wenn wir die Geschichte, die ja noch immer die beste Lehrmeisterin ist, aufmerksam durchforsten, werden wir finden, daß mehr oder minder jeder Krieg Drangsälzezeiten, wie es die sind, die wir jetzt durchleben, im Gefolge gehabt hat. Brauche man hierfür überhaupt noch einen Beweis, so könne man ihn wohl nirgends schlüssiger und schlagender finden als in den härtlich aus dem Staub der Archive aus Zich gezogenen Briefen, die Dorothea Schlegel, die Gattin des Schöpfers der deutschen Romantik, Friedrich Schlegel, an den vor einigen Wochen, anlässlich der 150. Wiederkehr seines Geburtstages, wieder allgemein erinnert wurde, in den härtlichen Jahren 1809 bis 1817 von Wien aus geschrieben hat. Liest man diese Briefe, so glaubt man geradezu Äußerungen aus unseren Tagen zu vernehmen.

Immer wieder fragt Dorothea über das Papiergele und seinen sinkenden Wert. Sie berichtet, daß man versucht, „soviel als möglich das Papiergele anzubringen“, um daß noch etwas zu erhalten, und höhnt: „Geld braucht man hier wie — Papier!“ Bei dem schlechten Stand der österreichischen Valuta war das Leben in Wien für die Besitzer besserer Geldwerte sehr billig. Dorothea tut daher einem kleinen Freunde, nach Wien zu kommen: „Für Eure Süßer beläuft Ihr eine gute Handvoll Banknoten, und da Sie doch das Haus in Köln ausgegeben haben, so würden Sie, die Reise abgetränet, hier nach!

mehr loslassen. Ich gestehe, ich möchte gern das Encagement in Berlin annehmen. Aber nur, wenn auch Sie.“

Abwehrend hob Sigrid die Hand.

„Nein, Holm — ich nicht. Ich würde nicht nach Berlin gehen, selbst wenn man mich dort haben wollte. Meine Kräfte würden an einem ersten Theater für große Partien nicht ausreichen, und kleine würde ich nicht spielen.“

„Wie?“ fragte Winstried im höchsten Grade betroffen; „Ihre Kräfte würden für erste Partien nicht ausreichen? Sie, unser Stern, unsere Lehrmeisterin, unser Vorbild!“

Sigrids Lippen zitterten vor verhaltener Erregung. „Das war einmal, mein Freund.“

„War einmal?“ wiederholte Winstried immer erstaunter. „Sigrid, ich verstehe Sie nicht!“

Winstrieds Lippen zitterten vor verhaltener Erregung. „Mein lieber Freund, ich bin mir meiner Kräfte nur zu gut bewußt. Einst glaubte auch ich, auf den Gipfel des Ruhmes steigen zu können. Vorbei, vorbei — meine Kraft ist gebrochen!“

„Nein! Ihre Kraft ist nicht gebrochen!“ rief Winstried voll ehrlicher Begeisterung. „Versuchen Sie nur, immer höher zu steigen — immer höher!“

Traurig schüttelte sie den Kopf.

„Ich bin bereit auf dem Gipfel meines Könnens angelangt. Wenn ich noch weiter forschen wollte, würde ich langsam, aber sicher, abwärts gehen. Lassen Sie mich, mein Freund! Ich weiß selbst am besten, was mir gut tut!“

Sie hatte sich von ihm abgewandt, so daß er nur einen Teil ihres Profils, die reine Linie von dem kleinen Ohr bis zum Hals, den schweren blonden Haarknoten im Nacken sah. Die Haltung ihres Körpers hatte etwas Wildes, Gleichgültiges.

„Sigrid!“ rief er, von plötzlicher Angst erschrocken. „Ich verstehe Sie nicht mehr! Ist etwas zwischen uns geschehen? Habt Ihr Sie ergrüßt? Sie sind in letzter Zeit sehr verändert. Sigrid, liebe Sigrid!“ fuhr er eindringlicher fort, als sie beharrlich schwieg. „Ihnen fehlt etwas. Wollen Sie mir, Ihnen bestien, freundsten Freund, nicht vertrauen?“

Langsam hob sie Augen zu ihm empor. Ihr Antlitz war totenbleich.

„Ist es Ihnen nicht genug, wenn ich Ihnen sage, daß wir scheiden müssen, Holm?“ kam es leise von ihren Lippen. „So lange Ihre Frau bei Ihnen war, fühlte ich mich glücklich. Ich liebte Euch beide und suchte Euch eine treue Freunde zu sein. Jetzt, da Ihr glücklich seid — ich habe gekämpft und gerungen und — ich bin unterlegen.“

Sie machte eine kleine Pause und strich sich die schwarzen Haarschwellen aus der heißen Stirn.

Winstried stand unbewußt da.

meist als dort verzeichnet, vermöge des Unterschieds des Papiergele.“

Lohnausbeutungen und Gehaltsabnahmen waren auch damals an der Tagesordnung, und sie nutzten nicht mehr als heute. „Dein Glückwunsch wegen unserer Gehaltsvermehrung wäre sehr gut,“ schreibt Dorothea an ihren in Rom studierenden Sohn, den Maler Johannes Belli, „wenn nicht gleich ein Kondolationsschreiben dahinter kommt müßte wegen der unmäßigen Zeuerung; fünfzig Schillen ausgeben mußt nur so lange, als man nicht leichtlich ausgeben muß. Die Steigerung aller Lebensmittel und Bedürfnisse ist ganz ungeheuer, besonders der Wohnung; doch dünkt es den Freunden bei ihrem Silbergeld hier noch immer sehr wohlsein zu sein, wir Papiermenschen aber sind überdrüssig.“ Und ein anderes berichtet sie dem Sohn: „Uns würde es dieses Jahr ganz gut gehen, wenn es nicht so teuer wäre, daß man, auch wenn man noch so viel verdiente, nicht durchkommen kann.“

Besonders aber sind, gerade wie heute, diejenigen daran, welche sich irgendwas anzuschaffen müssen. „An Möbel anzuschaffen könnte bei all der guten Einnahme noch immer nicht gedacht werden,“ schreibt sie dem Schwager A. W. Schlegel. „Indessen haben wir doch wenigstens Betteln, ein Sofa und ein Doppel-Schlafzimmers. Das übrige wie und wann Gott will. Es ist so teuer hier und die Lebensart jetzt so schwierig und ordnunglos geworden, daß kein Mensch an irgendeine Einrichtung denken kann. Man ist froh, den Tag nur durchzukommen.“ Mit der Literatur ist nichts zu verdienen, da auch der Buchhandel darunter liegt: „Wir armen Kreaturen hier sind so weit gebracht, daß uns der Kürzelte wichtiger ist als alle Poëse.“ Über die Verhältnisse in Wien heißt es an einer anderen Stelle: „Das Leben ist hier so teuer, wenn auch mit noch so geringen Ansprüchen, so umständlich, schwierig und beschwerlich in jeder Hinsicht, daß es einem fast zu unerträglichen Last wird.“ Recht bezeichnend für das damalige Leben ist ihr Stoffsenscher: „Uns erneut sich täglich das Wunder im Evangelium, wo sieben Broten taufende gepeist werden und noch was übrigbleibt; wenigstens wissen wir alle hier selber nicht, wie wir durchkommen sind; wie wir durchkommen wollen, wissen wir noch viel weniger.“

M. S.

Keine Marsbewohner.

Venus hat Aussichten für die Zukunft.

Der berühmte schwedische Gelehrte und Nobelpreisträger Svante Arrhenius hat dieser Tage in Stockholm unter großem Zulauf einen hochinteressanten Vortrag über sein Lieblingsthema „Die Bewohnbarkeit der Welten“ gehalten. Die Worte des Gelehrten sind geeignet, manchen vielverbreiteten Irrtum endlich den Garaus zu bereiten. Späten doch noch im vorigen Jahre Geräusche auf der Erde herum, die man mit drahtloser Telegraphie aufzufangen hatte, und die angeblich vom Mars kamen, und hat doch dann selbst Marconi den Verdacht angehängt, von seiner prächtigen Yacht im Mittelmeer irgendwie mit den Marsmenschern Gespräche anzustrengen.

Nach Arrhenius darf es als völlig ausgeschlossen gelten, daß auf irgend einem der Planeten, die unsere Sonne umkreisen, eine Art von Leben vorhanden ist, das auch nur eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Menschenleben auf der Erde besitzt. Leben überhaupt wird sich nur auf der Venus finden, vielleicht noch in ganz geringem Maße auf dem Mars. Alle anderen Planeten, Merkur, Jupiter usw., haben aus den verschiedensten Gründen auszuscheiden.

Auf der Venus, die jünger ist als die Erde und in viel größerer Sonnenhälfte läuft, herrscht ein üppigwilder Vegetationsleben, vielleicht mit den Ansätzen einer niederen Tierwelt. Wir können uns vorstellen, daß es jetzt auf der Venus etwa so aussehen wird, wie es bei uns auf der Erde in der fernsten Steinlohnzeit war, feuchtwarm, sumpsig, tropisch. Nach einer Milliarde von Jahren mag die Venus möglicherweise in ihrer Entwicklung auf den

Dieser Kampf hat meine Kräfte geschwächt, mein Talent verschwunden,“ fuhr sie nach einer Weile gespannt fort. „Wenn ich mit Ihnen spiele, so geht etwas von Ihrer Kraft auf mich über — Sie hypnotisieren mich gewissermaßen. Sobald Sie mich verlassen, sobald Ihr Einfluß nicht mehr auf mich wirkt, bin ich nichts weiter als eine mittelmäßige Schauspielerin... Ich sage Ihnen dies alles, weil ich stets ehrlich und offen bin.“

„Obgleich ich weiß,“ fuhr Sigrid leise fort, „daß ich ohne Sie als Partner, künstlerisch sinken werde, sage ich Ihnen: Sie müssen das Berliner Engagement annehmen — unbedingt!... Kein Wort dagegen, lieber Freund! Ich will nichts von Ihnen hören, was ein Unrecht gegen Ihre unglaubliche Frau wäre!... Die kurze Zeit der Trennung geht rasch vorüber. Es ist nicht mehr über ein Jahr — dann kommt Ihre liebe kleine Lieb wieder und — die glückliche Zeit beginnt von neuem für Sie! Winstried, lieber Freund, lassen Sie mich nicht unisono geläufigt haben. Seien Sie sich selbst treu! Ich will Ihnen helfen. Ihnen beweisen, daß eine Frau einen Mann am meisten liebt, wenn sie ihn auf dem Klabe der Ehre zu halten weiß. So kann Ihnen Sie alles!“ schloß sie tief aufatmend und hielt ihm mit offenen Händen die Hand hin. „Und nun — geben Sie und schreiben Sie nach Berlin, daß Sie annehmen!“

Die Augen des jungen Schauspielers verdunkelten sich vor tiefsinniger Bewegung. Er fühlte es, dieser Moment war ausschlaggebend für sein ferneres Leben. Er war nahe daran gewesen, vom Brude der Blüte abzuweichen! Das Weib da vor ihm, das er verehrt wie niemand sonst auf der Welt, das ihm Kollegin war und Freundin und Lehrmeisterin — Es hatte ihn mit fester Hand auf den Harten, aber geraden Weg der Pflicht und Ehre zurückgeführt.

Ihn und — sich selbst!

Und er ergriff die schlanken Frauenhand und preßte seine heißen Lippen ehrfürchtig auf die leise zuckenden Finger — in stummem Dank.

Als er nach einigen Sekunden die Hand wieder freilegte, waren sie beide ganz ruhig. Wenigstens erschienen sie so; denn sie hatten die Gewalt über ihre wild rebellierenden Herzen wiedergefunden.

Noch eins, lieber Freund, bevor Sie gehen,“ sagte Sigrid herzlich. „Wir werden vielleicht nicht wieder eine solch traurliche Stunde des Allerseins finden. Was — was soll mit Ihrem Kind verbleiben?“

„Mit meinem Kind? Wie?“

„Eine Stimme sang gleichzeitig.

„Ich habe einige Bücher über das Gefängniswesen durchblättert. Kinder dürfen für die Dauer nicht bei der Mutter im Gefängnis bleiben. Was wollen Sie mit Ihrem Sohne anfangen, wenn er seiner Mutter genommen wird?“

Gesetzgebung folgt.

Standpunkt gekommen sein, daß vernunftbegabte Weisen auf ihr leben. Es darf dabei offen gelassen werden, ob man unter dem Begriff des vernunftbegabten Wesens den Steinzeitmenschen lassen will oder den modernen Europäer, denn auf so kleine Finessen (Unterschied 4000 bis 10000 Jahre) kommt es nicht an, wo wir mit Milliarden rechnen. Wenn es einmal so weit sein wird, dann wäre Ansicht sich von der Erde aus mit den Kollegen auf der Venus drablos oder sonstwie in Verbindung zu sehen, vorausgesetzt daß erstens die Venusbewohner verstehen, was diese von ihnen wölfen.

Zeigt uns also Frau Venus die Vergangenheit unserer Mutter Erde, so läßt uns der rote Mars in die Zukunft schauen. Der ganze Mars ist in Rüte verfunken und von totem Wüstenlande überdeckt, höchstens mögen sich hier und da noch einige Pflanzen mit düstigen Meeresalgen, den einzigen lebenden Bewohnern des Sternes, erhalten haben. Regen fällt lediglich in der Form von Meteorstaub. Alles höhere Leben ist erloschen, größere Pflanzen, Tiere und gar menschenähnliche Geschöpfe sind völlig undenkbar. Die rieselglühenden Marsländer, die seit ein paar Jahrzehnten durch die volkswirtschaftlich-wissenschaftliche Literatur geistern, sind durchaus nicht Werke hochbegabter Mars-Ingenieure, deren Gaben und Organisation die unsere weit übertreffen, sie haben vielmehr nichts mit einem genialen Bewässerungs- und Entwässerungssystem zu tun, sondern es sind einfach Sprünge, herbeigerufen durch Erdbebenkräfte, wie sie sich ähnlich auch auf dem Monde, der Erde, dem Merkur zeigen. Auf der Erde ist ein solcher Sprung die lange Seenkette, die Ägypten zu einem großen Teile durchzieht, und das tote Meer, das tote Meer und das Jordantal bilden vielleicht nur eine Fortsetzung dieses Bruchs. Man kann sich denken, daß solche Risse, Sprünge, Rissen, Brüche von draußen klarer zu sehen wären, als sie sich uns Erdbewohnern deutlich machen. Deshalb kennen wir auch die Risse auf dem Monde und die Merkurstürme, wie man sie einmal genannt hat, eigentlich besser als die verwandten Bildungen auf Erden.

Und bleibt aber von diesen Illusionen nur noch die Hoffnung, später einmal, nach einer Milliarde von Jahren, auf die Venus überzusiedeln zu können, wenn wir es auf der Erde nicht mehr aushalten. R. M.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle zeigt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling bezahlt werden. („Brief“ = angeboten; „Geld“ = getaut.)

| Währungspläne | 19. 4. | | 18. 4. | | Stand 1. 8. 14 |
|---------------|----------|----------|----------|----------|-------------------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief | |
| Doll. | 11111,05 | 11388,95 | 11011,20 | 11038,80 | 170 M. |
| Dänemark | 6142,29 | 6197,75 | 6187,25 | 6202,75 | 112 - |
| Schweden | 7540,55 | 7589,45 | 7591,50 | 7600,50 | 112 - |
| Norwegen | 5558,00 | 5572,00 | 5448,15 | 5451,85 | 112 - |
| Schweiz | 5682,20 | 5677,10 | 5692,85 | 5707,15 | 72 - |
| Amerika | 291,13 | 291,87 | 291,83 | 292,37 | 4,40 |
| England | 1255,85 | 1259,15 | 1250,35 | 1253,65 | 20,20 |
| Frankreich | 2701,80 | 2708,40 | 2726,55 | 2733,45 | 80 - |
| Belgien | 2488,85 | 2493,15 | 2516,85 | 2523,15 | 80 - |
| Italien | 1583,00 | 1587,00 | 1598,00 | 1602,00 | 80 - |
| Öst. Öster. | 8,88 | 8,87 | 8,75 | 8,79 | 85 - |
| Ungarn | 86,45 | 86,55 | 86,95 | 87,05 | 86 - |
| Czechien | 585,25 | 588,75 | 580,25 | 581,75 | - |

* Besserung der weltwirtschaftlichen Lage? Die Londoner Blätter berichten in ihrem Handelsbericht, daß nach ihrer Ansicht das Wiederanstieben des Handels jetzt wirklich begonnen hat. Diese Ansicht ist auf die amüsanten und nichtamüsanten Handelsberichte begründet, sowohl auf die ständig rückgehende Zahl der Arbeitslosen. Auch die täglich in London veranstaltete britische Industriemesse und die Birmingham Messe verstärken diese Ansicht. Zu diesen Messen sind aus allen Teilen der Welt Käufer erschienen, und die Resultate waren die besten, die seit dem Kriege erzielt wurden. Die Umsätze erreichten größere Bifßen als je zuvor. Auch an der Londoner Börse hat sich die allgemeine Lage wesentlich gebessert. Dieses kam in der Heraushebung der Bantrate zum Ausdruck, die zu Ostern auf 4 Prozent herabgesetzt wurde und zu einer großen Zunahme der Umsätze und Siegerung der Kurie führte.

* Die Zukunft der deutschen Werften. Die Verhandlungen über die Erweiterung des Hamburger Gebiets, die man mit dem Namen „Groß-Hamburger Frage“ zusammenfaßt, haben der Handelskammer in Kiel Beratung zu einer Eingabe an die preußische Regierung gegeben, in der festgestellt, Hamburg versucht, sich auf Kosten der preußischen Schäden eine Monopolstellung zu verschaffen. So weit das Verhältnis zwischen Hamburg in Frage kommt, sei eine Arbeitsteilung zu erwarten, die unter Einbindung Hamburgs auf den entwicklungsfähigen Sondergebieten Kiel zur Geltung kommen lasse. Für Kiel aber beanprucht Kiel eine erhebliche Beteiligung am Umschlagsverkehr, der sich von Übersee nach der Ostsee und umgedreht vollziehen sollte. Auf diese Erwagung läßt sich auch die Forderung Kiel's auf Errichtung eines Freihafens, die von Hamburg offen ausgesprochenen Absatz, seine Werftindustrie gerecht werden müsse. Der Vorhang, den als geradezu unverantwortlich bezeichnet, die heute schon ist eine nicht fernliegende Zeit mit einer schweren Krise in der Werftindustrie gerechnet werden müsse. Der Vorhang, den Kiel und die Werftbahnen vor Hamburg auszuweichen hätten, würde verschwinden und eine blühende und fruchtbare Werftindustrie den Wünschen Hamburgs zum Opfer fallen.

* Polnisch-deutsche Mark. Der Oberste Gerichtshof Großpolens hat in der Frage der Gleichstellung der deutschen und polnischen Mark eine Entscheidung gefällt, die feststellt, daß sich die Verordnung des Obersten polnischen Volksrates vom 14. April 1919, die die polnische Mark der deutschen abschließt, nicht auf Fälle bezieht, in denen ausdrücklich Bezahlung des Kaufpreises in einer genau bestimmten Summe vereinbart worden ist. Diese Entscheidung ist von besonderer Bedeutung für diejenigen, die ihren Besitz in Polen oder Pommern veräußert haben und den Kaufpreis trotz anderer Abmachungen in polnischer Mark erhalten.

Neueste Meldungen.

Reise de Rond und Korsanty nach Paris.
DA Oppeln. General de Rond hat sich nach Paris begeben, um der französischen Regierung Bericht über die Ereignisse in Gleiwitz zu erläutern. Auch Korsanty ist in oberösterreichischen Anlegenhkeiten von Krakau nach Paris abgereist.

Billige Triumphe.

Mainz. Der hiesige Vertreter des „Journal“ meldet, daß die französische Belagerungsarmee bereit ist am 18. April mit der Besetzung eines Teiles der bisherigen amerikanischen Stellung am Aaben beginnen. Das Blatt triumphiert: „So wird also bald die französische Fahne am Rhein von Straßburg bis nach Bonn flattern.“

Neuer polnischer Eingriff in die Danziger Staatshälfte.
DA Danzig. Polen bedroht, auf dem Hauptbahnhof in Danzig ein polnisches Postamt einzurichten. Die Öffentlichkeit in Danzig ist darüber erregt, weil man nicht weiß, ob dieses polnische Postamt nur dem inneren Verkehr der polnischen Behörden in Danzig mit Polen dienen oder ob es der

Allgemeinheit zugänglich gemacht werden soll. Letzteres würde einen Bruch des Vertrages zwischen Danzig und Polen und einen Eingriff in die Staatshälfte Danzigs bedeuten. — Am 1. Juni wird auf den Eisenbahnen des Kreisstaates Danzig die 24-Stundenzählung eingeführt.

Beschärkte Lage in Irland.

DA London. Nach Berichten aus Dublin nimmt die Lage in Irland fortgesetzte an Spannung und Schärfe zu. Für den Großteil der Spannung ist verantwortlich, daß der Präsident des Kreisstaates Arthur Griffith, sich nach Süden, wo er eine Reise halten sollte, nur begeben konnte unter dem Schutz eines großen Truppenaufzugs. Während seiner Reise stand der Präsident auf einem mit Maschinengewehren bestückten Panzerauto.

Amerikanische Schuldenrückzahlungskommission.

Washington. Die amerikanische Kommission für die Rückzahlung der interalliierten Kriegsschulden ist nunmehr endgültig gebildet worden. Zuerst wird die Frage der englischen Kriegsschulden geprägt werden.

Die Thronfolge in Ägypten.

Kairo. Durch ein förmlich erschienenes Dekret werden die Bestimmungen für die Thronfolge innerhalb des neuen ägyptischen Königshauses festgelegt. Wollt der Inhaber der Krone keine männlichen Nachkommen hinterlassen, geht der Thron auf seinen ältesten Bruder über. Weibliche Angehörige des Königshauses sind von der Thronfolge grundsätzlich ausgeschlossen. Der König muß Mohammedaner sein.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Lloyd Georges Uerger.

Genua, 20. April. (tu.) Von Stellen, die einen guten Eindruck haben, wird der Eindruck bestätigt, daß Lloyd Georges Uerger über den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages zu einem großen Teil skeptischer Natur gewesen ist. Er befürchtete das Abspringen der Franzosen und nahm, um die Franzosen zu halten, wie schon in früheren Fällen, die scharfe Haltung gegen Deutschland an. Der Uerger darüber, daß die Deutschen, denen er Gleichberechtigung auf der Konferenz durchgesetzt hatte, diese nun durch ihr selbständiges Handeln gefährdet und daß er das nicht um sie verdient habe, kam dann noch hinzu. Es kommt zu dieser Meldung, daß Lloyd George am selben Abend die Fortsetzung der Konferenz als notwendig bezeichnet hat.

Was die Neutralen sagen.

Stockholm, 20. April. (tu.) Das offizielle Regierungsgesetz „Sozialdemokraten“ sagt in seinem Bericht, daß der deutsche Schritt in Genua durchaus verständlich sei. Das Blatt gibt unverhohlen der Freude Ausdruck, daß Deutschland aus der Tatsache der Revolution die notwendige Konsequenz gezogen hat.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. April.

□ Gewissen. Früher hat es auch schon Gesäßbäcklein gegeben, die, ganz nach Bedarf, mit und ohne Gewissen aufgetragen konnten. Was die Gegenwart in dieser Beziehung vor der Vergangenheit unterscheidet, ist lediglich der Umstand, daß solche Bledermänner heute in Massen vorkommen, während sie früher immerhin vereinzelt auftreten. „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhebissen“, sagt das Sprichwort, aber es geht diesem alten Wort wie so manchem andern. Es wird zwar hergebetet, aber kein Mensch denkt sich etwas dabei, und doch hat uns gerade dieses viel zu sagen. Der Begriff Gewissen schließt Unrecht ein. Unrecht sind notwendige Handlungen, die man auch dann erfüllen muß, wenn sie lästig und unangenehm sind. Man muß zum Beispiel einen stechen Menschen zu retten versuchen, der in Lebensgefahr gerät, selbst wenn man dadurch Schaden erleiden könnte. Man erfüllt also noch nicht seine Pflicht, wenn man nicht das Beste tut, man soll es vielleicht ernstlich zu verhindern suchen. Nur dann vermögen wir den Richter in uns, unser Gewissen, zu beruhigen, wenn wir den jüngsten Zuständen und unseren leidenden Mitmenschen gegenüber aktiv werden. Halten wir uns abseits, stellen wir uns gewissermaßen über die Verhältnisse, so werden wir zwar Ruhe von außen finden, aber der innere Friede, das Gefühl erfüllter Pflicht, bleibt uns fern. Es ist leicht, über die Not des Vaterlandes und über die Leiden unserer Völker zu seufzen, schwer ist es dagegen, von sich aus und zuerst an sich selbst praktische Arbeit zu leisten. Man soll das Gute nicht nur wollen, sondern man muß es tun und befreien. Wir dürfen Unrecht und Nöthe nicht achselzuckend dulden, dürfen nicht schwigen, wenn Hass und Mißgunst die Köpfe verirren.

— Ein Sechzigjähriger. Am heutigen 20. April feiert der fröhliche säkularische Kultusminister Dr. Seyfert die Vollendung seines 60. Lebensjahres. Einer Dresdner Handwerksfamilie entstammend, besuchte Seyfert das Seminar zu Waldenburg, studierte in Leipzig Pädagogik und war im Verlaufe seines Lebens an verschiedenen Lehranstalten Sachsen's, zuletzt seit 1908 als Direktor des Seminars in Zschowau tätig. 1909 wurde er in die Zweite Kammer des Landtags als Mitglied der national-liberalen Fraktion gewählt. Sein Bemühen um eine zeitgemäße Reform des sächsischen Volksschulunterrichts im Jahre 1912 wird unvergessen bleiben. Als demokratisches Mitglied der Nationalversammlung nahm er lebhafte an den Arbeiten für die Reichsverfassung teil. 1919 wurde Seyfert als Geheimer Schulrat ins sächsische Kultusministerium berufen, dessen Leitung er dann im Oktober 1919 übernahm und bis zum Dezember 1920 bekleidet. Seine praktischen Schulerfahrungen vertrat Seyfert redlich sehr temperamentvoll, aber in der Form immer verbindlich, unermüdbar in Wort und Schrift. Manches sächsische Gesetz auf dem Gebiete des Unterrichts trägt unverkennbar den Stempel seines Geistes. Im Landtag ist er außerordentlich rührig als Führer der demokratischen Fraktion. Mögen dem Sechzigjährigen noch viele Jahre rüstiger Schaffenkreis beiderleben sein!

— Die jüdischen Kommunisten für die Landtagsauslösung. Im Gegensatz zu der ablehnenden Haltung, die die kommunistische Landtagsfraktion bei der Behandlung des von den Deutschen und von der Volkspartei gestellten Antrages auf Landtagsauslösung in der vorliegenden Sitzung des Landtages an den Tag legte, haben nunmehr der Landesverband der kommunistischen Partei Sachsen und die kommunistische Landtagsfraktion in Verhandlungen mit Vertretern der Berliner Zentrale der kommunistischen Partei den Standpunkt angenommen, daß sie die kommu-

nistischen Abgeordneten dem Landtagsauslösungsantrag nicht weiter widersetzen wollen. In einem die Verhandlungen behandelnden Artikel in der sächsischen kommunistischen Presse wird u. a. zu der Frage ausgeführt: „Wir wissen, daß innerhalb der Regierungsparteien starke Bedenken gegen eine Auflösung des Landtages vorhanden sind. Bedenken, die ihre Nahrung erhalten aus der allgemeinen politischen Situation im Reiche. Es kommt jetzt darauf an, daß die U. S. S. R. und die S. P. D. über alle Bedenken hinweg und ohne Zagen sich zur Tat entschließen. Der jetzige Zustand des Fortwirtschafts kann nur überwunden werden durch den aktiven Kampf der Arbeiter um die Verbreiterung ihrer politischen Machtpositionen“. Wenn die Kommunisten in der nächsten Landtagssitzung am 4. Mai, auf deren Tagesordnung der deutsch-national-volksparteiliche Antrag auf Landtagsauslösung stehen wird, auch mit für die Landtagsauslösung stimmen, dann ist an der Annahme dieses Antrages nicht zu zweifeln, weil ja doch auch die Demokraten zustimmen werden, die ja ihrerseits bekanntlich selbst auch einen Eventualantrag auf Landtagsauslösung gebracht hätten. Die Annahme des Auslösungsantrages durch den Landtag selbst aber würde dann das Volksbegehr und den Volksentscheid überflüssig machen, durch den bekanntlich die Landtagsauslösung erreicht werden soll, wenn sich ihr die Landtagsmehrheit selbst widersetzt.

— Eine Schachtel Streichhölzer 1 Mark. Die Preise für Zündhölzer werden vom 1. Mai d. J. ab infolge der Besteuerung der Rohmaterialien und der neuen Zündwarensteuer pro Paket 10 Mark betragen. (Höher gehts nicht)

— Ehemalige Angehörige des J.R. 415 veranstalten Sonnabend, 22. April abends 8 Uhr im Rest. zum Zuber in Dresden, Webergasse 10, eine Wiedersehensfeier.

□ Heizarten für Eisenbahnsäfte. Es verlautet, daß die Reichsbahn-Bahnhofswartung Heizarten, die für das ganze Gebiet der Reichsbahn-Bahnhöfe auf die Dauer von 30, 45 und 60 Tagen gelten und für die erste, zweite und dritte Klasse aufgelegt werden sollen, einzuführen beabsichtigt. Der Preisberechnung soll der regelmäßige Tariftag für eine tägliche Fahrt von 600 Kilometern zugrunde gelegt werden. Der Preis wird in vollen hundert Mark abgerundet. Die Karten gelten für alle Strecke, mit Ausnahme der Express- und Kurzstrecke. Bei Benutzung von Schnellzügen wäre also kein Zusatz zu bezahlen. Die Karten sollen in Buchform hergestellt werden und das Erscheinbild des Induktionsstrangs ist erst in einigen Wochen zu erwarten. Vorläufig ist die Eisenbahndirektion Erfurt mit der Anfertigung einer Musterzeitkarte beauftragt worden.

□ Vom Postverkehr mit dem Ausland. Die Besserung des deutschen Marktauslands gibt der Postverwaltung die Möglichkeit, bei der Gehaltsverrechnung im Auslandsposten und Telegrafenverkehr sowie für Ferngespräche nach dem Ausland das Umrechnungsverhältnis für den Goldfranken vom 18. April an von 66 Mark auf 56 Mark zu ermäßigen.

— Die polnische Postverwaltung hat mitgeteilt, daß sie die früher vorliegende Vereinbarung, wonach Briefsendungen aus Deutschland nach Westpolen (den am Polen abgetrennten deutschen Gebieten) als genügend freigemacht angesehen wurden, wenn sie noch innerdeutschen Sägen freigemacht waren, nicht länger als bis zum 20. April d. J. gelten lassen könne. Am 21. April an müssen daher alle aus Deutschland nach Westpolen gerichteten Briefsendungen nach dem Postverkehrsvertrag, das ist wie Sendungen nach dem sonstigen Ausland, freigemacht werden.

— Neulirchen. Am 1. Osterfeiertag veranstaltete der hiesige unter Leitung des Herrn Oberlehrer Kantor Müller stehende Männergesangverein ein großes Gesangskonzert. Man merkt es aus allen Darbietungen, in dem Chor- und Einzelgesängen, daß sich der Verein unter zielbewußter Leitung und eifrigsten Sangübungen angelebt hat, um das Beste zu bieten. Daß auch der Humor zu seinem Rechte kam, beweisen die wohlgelungenen Gesellschafts- und humoristischen Soloszenen, denen, wie auch den Chorgesängen, Solis und Duettlaute, anhaltender Beifall gesetzt wurde.

— Neulirchen. Am 2. Osterfeiertag wurde dem Herrn Privatus Gustav Müller hier, welcher 28 Jahre dem hiesigen Kirchenvorstand als Mitglied des als stellvertretender Vorsitzender gehörte, eine besondere Freude zu teil, indem ihm im Auftrage des Landeskonsistoriums Herr Pfarrer Teufel eine geschickt ausführliche Ehrenurkunde unter herzlichen und beglückwünschenden Worten, zugleich für seine langjährige erprobliche Wirksamkeit im Kirchenvorstand besonders dankend, überreicht wurde.

— Dresden. An der Grenzstraße in Naußlich ließen zwei Radler gestern so heftig zusammen, daß beide stürzten. Der eine, ein 17-jähriger Schlosser aus Sora, erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

— Heidenau. Am Dienstag abend nach 9 Uhr stand die Ehrlich-Mühle in Flammen. Das Mühlen- und Bäckereigebäude wurde ein Raub der Flammen. Der angeschickte Schaden ist sehr bedeutend. Das Wohngebäude konnte erhalten bleiben, ist aber durch große Wassermengen stark beschädigt.

— Pirna. Nach Ablauf seiner Strafe ist dieser Tage der Sohn des Lagerhalters Preller aus Avignon zurückgekehrt. 28 Gefangene schwanden noch in französischer Gefangenschaft im dortigen Lager.

